



Bundesfachtagung
„Qualität? Ja, bitte!“
Hamburg: 26.-27. September 2014
Kritischer Einwurf
FREITAG

Prof. em. Peter Moss

Über die Qualität hinaus zu einer ethischen und politischen frühkindlichen Erziehung

Wir leben wahrhaftig im „Zeitalter der Qualität“... Kein Tag vergeht, an dem uns dieses Wort nicht an zahllosen Stellen über den Weg läuft, mit zahllosen Tätigkeiten und Institutionen, Waren und Dienstleistungen in Verbindung gebracht wird. Jeder möchte sie anbieten und jeder möchte sie haben... Wenn überhaupt Kritik an der gegenwärtigen Diskussion um Qualität zugelassen wird, geht es um Deutungen des Begriffs, was zum Beispiel gute frühkindliche Erziehungseinrichtungen ausmacht. Das Konzept an sich hat jedoch einen solchen Stellenwert erreicht, dass es praktisch nicht hinterfragt wird. In den meisten Fällen scheint es selbstverständlich, dass es irgendetwas Objektives, Echtes, Erfassbares gibt, das sich Qualität nennt. Wir sind hingegen der Ansicht, dass das Konzept Qualität selbst zu hinterfragen ist, denn es gibt ein Problem mit der Qualität. (Dahlberg, Moss and Pence, 1999)

Übersicht

- Das Problem mit der „Qualität“.
- Warum reden wir heutzutage so viel über „Qualität“?
- Von der frühkindlichen Erziehung als vorrangig technische Übung zu einer vorrangig politischen und ethischen Übung.
- Evaluierung ist nach wie vor wichtig – aber wir können sie anders anpacken, wenn wir über bloßes Qualitätsdenken hinausgehen.
- Qualität ist eine Entscheidung, keine Notwendigkeit

Hinweis: Verwendung von „FEB“ für Frühkindliche Erziehung und Betreuung, womit alle offiziellen Angebote für Kinder von der Geburt bis ins schulfähige Alter abgedeckt sind.

Rückgriff auf drei Bücher:

1. Gunilla Dahlberg, Peter Moss and Alan Pence (1999, 1. Auflage) *Beyond Quality in Early Childhood Education and Care: Postmodern Perspectives (Languages of Evaluation)* London: Routledge.
2. Gunilla Dahlberg und Peter Moss (2005) *Ethics and Politics in Early Childhood Education*. London: Routledge.
3. Peter Moss (2014) *Transformative Change and Real Utopias in Early Childhood Education: a Story of Democracy, Experimentation and Potentiality*. London: Routledge.

Buch 1 liegt jetzt in seiner dritten Auflage in Englisch vor und wurde in 10 Sprachen übersetzt, u.a. ins Französische, Italienische, Polnische und Spanische. Allerdings noch nicht ins Deutsche! Die Bücher 2 & 3 aus der Reihe *Contesting Early Childhood*, in denen dominante Diskurse zur frühen Kindheit hinterfragt und alternative Sichtweisen auf einen Bereich angeboten werden, der sich mittlerweile aus unterschiedlichsten Perspektiven und Diskussionen zusammensetzt.

Diese Bücher sind Teil der Widerstandsbewegung in der FEB, in der die „Diktatur der Alternativlosigkeit“ ausgehend von einem zunehmend aggressiven Diskurs im anglo-amerikanischen Raum in Frage gestellt wird, der sich an einem positivistisch-modernistischen Paradigma ausgerichtet hat und von bestimmten Theorien aus den Bereichen Psychologie (z. B. Kindesentwicklung) und Ökonomie (z. B. Humankapital) dominiert wird. Die Widerstandsbewegung erzählt verschiedene Geschichten und betrachtet die Welt aus unterschiedlichen paradigmatischen Positionen (z. B. postfundamentalistisch) und arbeitet mit unterschiedlichen theoretischen Perspektiven (z. B. laut Foucault, Deleuze, Barad).

Das Problem mit der Qualität

„Qualität“ gilt als selbstverständliches Konzept, das so behandelt wird, als sei es naturgegeben und neutral. Vor dem Hintergrund dieser Selbstverständlichkeit ist die Kernfrage eine ganz praktische: Wie definiert sich Qualität? oder: Was macht gute Qualität bei FEB aus?

Doch das Konzept ist weder naturgegeben noch neutral, denn „Qualität“ speist sich aus Werten und Annahmen. Wir sollten uns also als erstes die Frage stellen: Was bedeutet dieses Konzept? Die zweite Frage sollte lauten: Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Verwendung des Konzepts?

Was bedeutet das Konzept „Qualität“? Ein universeller, erfassbarer, stabiler und objektiver Standard für die technische Praxis (z. B. Organisation von Kindern im Raum, Organisation von Arbeitskräften, Lehrpläne), der sich von Experten anhand seiner nachweislichen („evidenzbasierten“) Fähigkeit definieren, anwenden und messen lässt, im Vorfeld festgelegte Ergebnisse zu liefern (z. B. Entwicklungs- oder Lernziele).

Versteht man „Qualität“ derart, handelt es sich um

***eine Technologie der Normierung**, mit der Normen festgelegt werden, anhand derer sich Leistung messen lässt ...**eine Technologie der Distanz**, die vorgibt, Leistung auf der ganzen Welt vergleichbar zu machen, ungeachtet des Zusammenhangs...(und) **eine Technologie der Regulierung**, die dem Management ein mächtiges Werkzeug an die Hand gibt (Gunilla Dahlberg et al.).*

Das Konzept „Qualität“ ist von den Werten der modernen Zeit durchdrungen: Ordnung, Kontrolle, Beherrschung, Objektivität, Gewissheit, Stabilität, Geschlossenheit. Das Konzept „Qualität“ nimmt an, dass es eine richtige Antwort auf jede Frage gibt, die Wissenschaftler und Experten finden können.

Was folgt daraus? Ein Ansatz zur FEB, der simplistisch, reduziert und ausschließend ist und der nicht in der Lage ist, mit Komplexität und Diversität, Zusammenhängen und Ungewissheit zu arbeiten.

Qualität kann nicht rekonzeptualisiert werden, um Komplexität, Werte, Diversität, Subjektivität, multiple Perspektiven und andere Wesensmerkmale unserer Lebenswelt aufzunehmen, die wir als ungewiss und vielschichtig wahrnehmen (Gunilla Dahlberg et al.).

Je komplexer die Dinge werden, umso größer scheint unser Wunsch nach Reduktionsprozessen und dem damit einhergehenden Kontrollzuwachs. Doch diese Reduktionsstrategien tragen das Risiko in sich, sowohl die Inklusion als auch die soziale Gerechtigkeit auszuschließen, die wir vorgeben erreichen zu wollen (Hillevi Lenz Taguchi, 2010).

Es wird eine zunehmende Regulierung von Kindern, Erziehern und Eltern zur Gewährleistung korrekter technischer Praktiken (Qualität) präzise angewendet.

Der technischen Praxis wird der Vorzug gegenüber der politischen und ethischen Praxis gewährt.

Warum reden wir heutzutage so viel über „Qualität“?

„Qualität“ ist ein Begriff aus dem Vokabular des anglo-amerikanischen Diskurses über FEB, der nach globaler Vorherrschaft strebt: Hierzu zählen auch Begriffe wie Kindesentwicklung, entwicklungsgerechte Übungen, frühe Intervention, Programme, Bewertungstabellen, Investitionen, Resultate, Rendite, Humankapital usw. usf. In diesem Diskurs wird angeführt, dass der Weg zum Erfolg – sowohl individuell als auch volkswirtschaftlich – auf einem zunehmend wettbewerbsorientierten, globalen Markt in der Anwendung der richtigen Technologie von frühester Kindheit an liegt, da hierdurch die größten Renditen im Sinne des „Humankapitals“ gewährleistet sind (vgl. Heckman-Kurve). Einfach ausgedrückt: frühe Intervention + Qualität = gesteigertes Humankapital + Erfolg (oder zumindest Überleben). Im neuen Buch bezeichne ich dies als **die Erzählung von Qualität und hohen Renditen**.

Die Verbreitung dieses anglo-amerikanischen Diskurses – die Erzählung von Qualität und hohen Renditen – ist untrennbar mit der Ausweitung des Neoliberalismus verbunden, mit der vorrangigen Bedeutung, die der Neoliberalismus der instrumentalen Rationalität, kalkulatorischen Beziehungen, der technischen Praxis und der Planbarkeit, ökonomischem Denken, dem Wettbewerb und dem Markt beimisst.

Von der frühkindlichen Erziehung als vorrangig technische Übung zu einer vorrangig politischen und ethischen Übung.

„Qualität“ ist Teil eines Diskurses, der in der Erziehung vorrangig eine technische Übung sieht. Die Kernfrage ist eine technische: Was funktioniert? Ich hingegen behaupte, dass Erziehung in erster Linie eine politische und ethische Übung ist. Die technische Praxis ist von Belang, aber sie sollte im Dienst der Politik und der Ethik stehen.

Warum? Weil Erziehung als Antwort auf politische Fragen aufgebaut sein sollte und weil Erziehung, als Beziehungsübung auf der Beziehungsethik beruhen sollte.

Was sind nun politische Fragen?

Richtige politische Fragen bringen immer Entscheidungen mit sich, bei denen wir die Wahl zwischen gegensätzlichen Alternativen haben (Chantelle Mouffe, 2007)

Einige Beispiele für politische Fragen: Welche Diagnose stellen wir unserer heutigen Zeit? Was wünschen wir uns für unsere Kinder, jetzt und in Zukunft? Welchen Zweck hat FEB? Was meinen wir mit „Erziehung“ und „Betreuung“? Welche Werte und ethischen Maßstäbe liegen der FEB zugrunde? Welche Vorstellung haben wir vom Kind, vom Erzieher, vom Zentrum für FEB?

Einige ethische Gesichtspunkte in diesem Zusammenhang: Betreuungsethik (Joan Tronto und andere), Ethik einer Begegnung (Emmanuel Levinas), Ethik der Gastfreundschaft (Jacques Derrida).

Es gibt nicht die eine richtige Antwort auf politische Fragen, es gibt nicht den einen richtigen ethischen Ansatz. Es besteht lediglich die Wahl zwischen gegensätzlichen Alternativen und wir müssen diese Wahlmöglichkeiten in einer demokratischen Erziehungspolitik diskutieren. Anders ausgedrückt: Es gibt immer Alternativen und viele Sichtweisen und Versionen zu FEB.

Anstatt über „Qualitäts“-FEB zu sprechen, anstatt den Versuch zu unternehmen „gute Qualität“ durch einen dünnen Firnis objektiver Wahrheit zu definieren, sollten wir über Alternativen und Wahlmöglichkeiten sprechen (dialogisch, konfrontativ, argumentativ). Wir sollten darüber sprechen, welche Art Erziehung wir wertschätzen, uns erwünschen und uns vorstellen können. In einem neuen Buch also, *Transformative Change and Real Utopias in Early Childhood Education*, erzähle ich die Geschichte der frühkindlichen Erziehung, die ich **„Die Erzählung von Demokratie, Experimentierfreude und Potenzialen“** nenne, um Werte zum Ausdruck zu bringen, die für meine Auffassung von guter Erziehung fundamental sind und sich total von den Werten der „Erzählung von Qualität und hohen Renditen“ unterscheiden. Die Erzählung von Demokratie, Experimentierfreude und Potenzialen hat ihre eigenen Vokabeln:

Ich spreche von Projekten, Potenzialen und Möglichkeiten, von Ungewissheit, Staunen und Überraschung, vom Dazwischen, von Ausbrüchen und Rhizomen, Bildern, Interpretationen und der Bedeutungsschöpfung, von Demokratie und Experimentierfreude. Diese Wörter rücken Beziehungen und Verantwortlichkeit in den Vordergrund, Immanenz und Entstehen, Diversität und Komplexität, das Ethische und das Politische. Ich verwende nicht nur deshalb ein anderes Vokabular, um eine andere Denkweise zum Thema frühkindliche Erziehung auszudrücken, sondern auch weil ein alternatives Vokabular uns dabei helfen kann, den Zugriff anderer Erzählungen auf uns zu lösen.

Dies stellt meine Idee einer „guten“ frühkindlichen Erziehung dar; es ist eine politische und ethische Aussage. Ich erwarte keine uneingeschränkte Zustimmung. Ich weiß, dass es andere Erzählungen gibt. Ich behaupte nicht, es handele sich um „gute Qualität“, d. h. einen universellen Standard, sondern lediglich um meine Idee einer „guten“ FEB.

Evaluierung ist nach wie vor wichtig – aber wir können sie anders anpacken, wenn wir über bloßes Qualitätsdenken hinausgehen.

Evaluierung im Sinne des dominierenden Diskurses beschreibt die Konformität mit einer Norm, ein Kindergarten von „guter Qualität“ erfüllt die Standards, die Experten vorgegeben haben. Die Evaluierung bedeutet die Anwendung technischer Messinstrumente durch Techniker, z. B. Ranking-Tabellen wie ECERS. Hierbei handelt es sich um eine faktenbasierte Evaluierung – wie sehr erfüllt der Kindergarten die Norm? –, die häufig als Zahlenwert ausgedrückt wird.

Es gibt hingegen viele verschiedene „Evaluierungssprachen“. In der Erzählung von Demokratie, Experimentierfreude und Potenzialen geht es bei der Evaluierung um eine Beurteilung von Werten in einem partizipatorischen, demokratischen Prozess, in dem Bürger (Kinder und Erwachsene) unterschiedliche Belege – „Dokumentation“ – in einem Prozess der Bedeutungsschöpfung berücksichtigen, der Zuhören, Dialog, Konfrontation und Reflexion umfasst, einem Prozess, der immer in Beziehung zu anderen Menschen und in Bezug auf politische und ethische Wahlmöglichkeiten unternommen wird. Diese Sprache der Evaluierung wird beispielhaft durch die Praxis der pädagogischen Dokumentation in der Reggio Emilia, es ist also möglich und es wird in die Tat umgesetzt.

Der Unterschied liegt also zwischen der Evaluierung als technischer Übung und der Evaluierung als politischer Übung.

Qualität ist eine Entscheidung, keine Notwendigkeit

„Qualität“ ist Teil der Sprache eines dominanten Diskurses. Es gibt hingegen andere Diskurse, Sichtweisen, Geschichten, die erzählt werden sollten, die aus anderen Paradigmen entstanden sind, auf anderen Werten, Überzeugungen und Annahmen gründen – und die ein anderes Vokabular nutzen. Die Arbeit mit „Qualität“ ist also eine Entscheidung, keine Notwendigkeit

Wenn Sie sich entscheiden, „über die Qualität hinaus“ zu gehen, „Beyond Quality“, werden Sie nicht länger über „hohe Qualität“ oder „gute Qualität“ sprechen, sondern über das, was Sie wertschätzen und sich wünschen, was Sie als „gut“ beurteilen auf Grundlage von Politik und Ethik. Sie haben eine Entscheidung getroffen und Sie stehen zu dieser Entscheidung, Sie wälzen Ihre Verantwortung nicht auf Experten ab. Gleichzeitig erkennen Sie an, dass es Alternativen gibt und Sie begrüßen diese, diskutieren diese und zweifeln andere Auffassungen von „gut“ an.

Vita



Peter Moss ist Professor Emeritus am Institut für Erziehung an der University of London (Thomas Coram Research Unit). Er war Vorsitzender des Netzwerkes „Kinderbetreuung“ und verfasste 2004 den Länderbericht Deutschland in der OECD-Studie „Starting Strong“.

Moss: I am a historian by background and have wide-ranging research interests including services for children, the workforce in these services, and democratic practice in these services; gender issues in work with children; and the relationship between employment and care, with a special interest in leave policy. I am also interested in social pedagogy and radical education.

To discuss further please contact Peter Moss at peter.moss@ioe.ac.uk